

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Epheser 4,23-24)

DIE NADEL

Nr. 132
März/April 2011

Thema: **Der Pastor (I) -
Hirtendienst**

Zum Thema: John Stott erzählt in „The Contemporary Christian“ folgende Geschichte: „Im Westen findet man kaum Hirten, die ihrer Herde vorangehen; sie treiben die Herde vor sich her und setzen abgerichtete Schäferhunde ein. Der Hirte in Palästina zur Zeit Jesu hatte jedoch eine enge Beziehung zu seinen Schafen und konnte daher vor ihnen hergehen und sie durch Rufe, Pfiffe oder Töne auf der Flöte lenken und leiten und sie folgten ihm.... Ein arabischer Touristenführer erklärte das einer Gruppe von Touristen, die daraufhin in der Ferne einen Mann entdeckten, der eine kleine Herde von Schafen mit einem bedrohlichen Stock vor sich hertrieb. Hatte sich der Führer getäuscht? Er stoppte den Bus und rannte quer über die Felder. Nach ein paar Minuten kam er zurück und verkündigte strahlend: ‘Ich habe gerade mit dem Mann gesprochen. Meine Damen und Herren, er ist kein Hirte, sondern er ist der Schlächter!’“ (S. 284)

In **Hesekiel 34** (der vorgeschlagene Predigttext für den 8. Mai) lautet Gottes Botschaft an die geistlichen Führer Israels: „Ihr ähneln eher Schlächter als Hirten!“ Wir wollen heute die spezifischen Eigenschaften betrachten, die einen echten Hirten der Herde Gottes auszeichnen.

Soll man Pastoren als Hirten bezeichnen?

Schafe gab es zu biblischen Zeiten massenhaft. Sie waren für viele Menschen Existenzgrundlage und Altersvorsorge. Kein Wunder, dass sie das in der Bibel meistgenannte Tier sind. Jesus sprach von Hirten, weil er von Hirten umgeben war, auf die er hinweisen konnte.

Bis ins 18. Jahrhundert war die Schafhaltung in Deutschland ein wichtiger Wirtschaftszweig. Damals ästen hierzulande noch 30 Millionen Schafe auf den Weiden, heute sind es weniger als drei Millionen.

Ist diese Metaphorik denn nicht längst überholt? Wie kann man einem Pastor sagen, dass er der Hirte seiner Herde ist, wenn er nie gesehen hat, wie eine Herde lebt?

„Manchmal mag der Weg zur Bildwelt der Evangelien für uns und unsere Zeitgenossen ein weiter sein. Wer aber begreiflich machen möchte, wie Gott sich um die ihm anvertrauten Menschen sorgt und kümmert, der wird auf Jesus von Nazareth stoßen, der als einziger von sich sagen konnte: ‚Ich bin der gute Hirte‘.



Wer sieht, wie er den Menschen begegnet, sie tröstet und ihnen nachgeht, der stößt fast automatisch auf dieses Urbild von Geborgenheit, das im Bild vom ‚Guten Hirten‘ seinen Ausdruck findet.

Wenn Jesus selbst sich als der Gute Hirte bezeichnet, wenn er Petrus in **Johannes 21** den Auftrag gibt: ‚Weide meine Schafe‘ und damit seine Pastorenrolle überträgt, dann sollten auch wir dieses Bild neu mit Leben füllen.

Ich bin sicher, dass diese Metaphorik – recht ins Bild gesetzt – mehr Verständnis und Kraft zu entfalten vermag als jede ‚moderne‘ Umschreibung, die notgedrungen flacher ausfallen würde.

Oder sollten Teamplayer, Spiritueller Begleiter, Anwalt der Schwachen, Gemeindeaufbauer bessere Bilder sein für das, was biblisch das Wort vom Pastor als Hirten zum Ausdruck bringen will?“ – Dr. Otto-Uwe Kramer, Neustadt, i.H.

Segen oder Fluch?

Für ein Volk und eine Gesellschaft gibt es kaum einen größeren Segen als treue, aufrichtige und glaubhafte Leiter. Das Gegenteil trifft diesem Text zufolge ebenfalls zu: Egoistische, fleischlich gesinnte, unfähige Leiter sind ein entsetzlicher Fluch. Welche Eigenschaften erwartet und wünscht sich Gott wohl von seinen Hirten?



„So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?“ (34,2)

Die Hauptaufgabe des Hirten ist, seine Herde zu weiden, wie Jesus Petrus klar zu verstehen gab (**Joh. 21,15-17**). Die Herde weiden schließt mit ein, dass die Schafe auf die Stimme Jesu hören (**Joh. 10,4. 9**).

Paulus beschreibt den Begriff des Weidens aus anderer Sicht. Er spricht vom *Predigen, Lehren, Verkündigen, Zeugnis geben, Bekanntmachen und Warnen*, was darauf schließen läßt, dass Ernährung im geistlichen Leben mit dem Verstehen von Gottes Wort und den sich ergebenden Konsequenzen sowie der Anwendung im Leben zusammenhängt. Welche Ehre wird doch den Hirten zuteil, das Evangelium der Wahrheit und Gnade und seine Kraft der Umwandlung weitergeben zu dürfen!

Natürlich muss auch der Hirte, zusammen mit den Schafen, ernährt werden. Wenn er seine geistliche Ernährung vernachlässigt, machen Hunger, Müdigkeit, unverheilte Wunden und Frust ihn mit der Zeit unfähig, sich um seine Herde zu kümmern.

„Ihr esst das Fett, kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden“ (34,3)

Viele geistliche Führer, die sich aus demselben Grund wie Nebukadnezar in Verwirrung, in der Depression und in qualvoller Situation wiederfinden (**Daniel 4,21**), mußten schon Gras fressen – nämlich ihren Stolz schlucken! Es stünde uns gut an, gelegentlich in den sauren Apfel zu beißen – das macht nicht dick!

„Meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben.“ (34,5)

Kann man predigen und als Seelsorger effektiv sein, ohne die Menschen in der Gemeinde persönlich zu kennen? Der seelsorgerliche Pastor sehnt sich danach, seiner Herde nahe zu sein und sie zu hüten. Das ist aber nicht möglich, wenn man nicht mit den Schafen lebt bzw. sie nie besucht. Ein Pastor besteht darauf: „*Entscheidend für meinen pastoralen Dienst ist, dass ich täglich ein bis zwei Gemeindeglieder anrufe.*“

Diese Mentalität motivierte **Pastor Orlando Ottenbley** (Drachten, Niederlande) in all seinen Dienstjahren, ohne Rücksicht auf die Größe der Gemeinde.

„*Am Anfang war es mir wichtig, jede Familie zweimal im Jahr zu besuchen. Aber wir waren damals nur 60. Das klappte, bis wir über 500 waren. Seither sind wir auf 2.800 gewachsen. Wir haben jeden Monat eine Tauffeier und ich plane persönlichen Kontakt mit den Täuflingen ein. Wir treffen uns am Donnerstag vor der Taufe, essen zu Abend und bleiben danach zwei Stunden zum gegenseitigen Austausch zusammen.*

„*Außerdem haben wir sonntags zwei Gottesdienste. Zwischen den Gottesdiensten, von 10:30 bis 11 Uhr, stehe ich im Eingangsbereich, schüttle Hände und mische mich unter die*



Leute, beantworte Fragen, mache Termine aus usw. Darüber hinaus stehe ich wochentags zwischen 13 und 14 Uhr eine Stunde lang zur Verfügung. Meine Gemeinde weiß, dass sie mich zu dieser Zeit Montag bis Freitag erreichen kann. Der persönliche Kontakt mit jedem, der in die Gemeinde kommt, ist kritisch. Darum halte ich mich verfügbar. Ich verbringe viel Zeit in der Kirche und

möchte ansprechbar sein. Es ist mir wichtig, mit den Menschen jeden Alters in meiner Gemeinde Umgang zu pflegen. Dadurch gewinne ich ein besseres Verständnis für ihre Bedürfnisse und für die Welt, in der sie leben. Und das hilft mir, in meiner Ansprache und meinem Ansatz praktisch zu bleiben.“

„**Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln**“ (34,13)

„*Die Gläubigen werden nicht mit Bären oder Löwen oder anderen Tieren verglichen, die Einzelgänger sind. Die Christus angehören sind Schafe, weil sie gern beisammen sind. Schafe sind Herdentiere, genau wie das Volk Gottes.*“

- C. H. Spurgeon

„**Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein**“ (34,14)

Jesus hat sich selbst als guten Hirten bezeichnet. Er bestätigte die Wahrheit: „**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.**“ Gott möchte sein Volk geistlich hegen und pflegen. Als Unterhirte (spr. Pastor) hat man die Verantwortung seiner Herde beizubringen, dass Jesus eine echte Person ist, mit der man ständig in Kontakt bleiben soll. Unter anderem könnte das heißen, die Leute beten zu lehren bzw. sie anzuleiten, sich Gebete einzuprägen, damit sie sie zur Verfügung haben, selbst wenn ihnen nicht nach Beten zumute ist.

Wir können es uns nicht leisten, uns dieser Verantwortung zu entziehen, wie es Israels Führer taten. Guten und treuen Pastoren bzw. Hirten liegt es auf dem Herzen, ihre Herde mit guter geistlicher Nahrung zu versorgen.

Wichtige Erkenntnisse für Unterhirten

„**Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt ... von Herzensgrund ... als Vorbilder der Herde.**“ (1. Petrus 5,2-3)

▪ Schafe bestehen zu 70% aus Wasser, darum haben sie ein großes Bedürfnis zu trinken. Sie stehen immer in Gefahr auszutrocknen. Das erklärt, weshalb Schafe in England oder Schleswig-Holstein so gut gedeihen. Jesus verkündete kühn: „**Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten**“ (Joh. 4,14).

▪ Schafe haben eine natürliche Angst vor dem Wasser. Selbst wenn sie müde und überhitzt sind, stehen durstige Schafe einfach da und starren auf einen Sturzbach. Ihre Unsicherheit bzw. Angst überwiegt. Ein guter Hirte nimmt ein paar große Steine und staut eine Lache von „stillem Wasser“ an, von dem die Schafe trinken (Ps. 23,2).

▪ Zurzeit Jesu hatte jedes Dorf eine gemeinsame Schafhürde. Ein Türhüter betreute die Schafe, damit die Hirten die Nacht zuhause verbringen konnten. Am nächsten Morgen kam der Hirte zurück, rief seine Schafe und führte sie auf die Weide (Joh. 10,1-6).

▪ Wenn die Herde sich innerhalb von Lehmwänden oder Steinwällen mit einer schmalen Öffnung niederließ, legte sich der Hirte vor die Öffnung, um Angriffe zu verhindern (Joh. 10,7-11).

„**Ich will sie weiden, wie es recht ist**“ (34,16)

„*In einer großen Gemeinde heißt die Parole: ZUHÖREN! In einer kleinen Gemeinde, FÜHREN!*“

- Gemeindeaufbau-Experte **Lyle Schaller**

Hören: „*Als ich neu anfang, schaute ich mir die Menschen in meiner Gemeinde an und fragte mich: ‚Wie können die mir wohl helfen? Ich habe diese Vision, ich habe dieses Ziel; ich möchte eines tun – ich möchte diese Gemeinde aufbauen.‘ Ich wollte sagen: ‚Bitte, hört mir zu, hört auf mich.‘ Der Tag kam, an dem ich das Gegenteil tat, und es war eine umwälzende Erfahrung, als ich anfang zu fragen: ‚Wie kann ich ihnen helfen? Wie kann ich sie noch wertvoller machen?‘ Es wurde mir klar, wenn ich diese Menschen führen wollte, mußte ich den Mund halten und ihnen zuhören. Ich mußte langsam und mit offenen Ohren durch die Menge gehen. Sobald ich das tat, erlebte ich bahnbrechende Durchbrüche.“*

- **John Maxwell** *Leadership Wired* (Vol. 5, 18)

Führen: Hirtenführung basiert auf einer gewissen Denkweise. Da Tiere nicht fähig sind, sich die Zukunft vorzustellen, ist der Hirte für die Planung der kommenden Stunden und Tage verantwortlich. Man könnte ihn mit einem guten Reiseführer vergleichen, der die Aufgabe hat, den Reisenden in unbekanntem Gebieten beizustehen. Der Reiseführer bzw. der Hirte muß eine Situation korrekt einschätzen und schnelle Entscheidungen treffen können. Der pastorale Leiter muß sich daher immer den nächsten Schritt im Voraus vergegenwärtigen können und den besten Weg einschlagen, um ans Ziel zu kommen.

Zum Schluss

„**Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.**“ (Hebr. 13,20-21)